

Zeitschrift: Beiträge zur nordischen Philologie
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Skandinavische Studien
Band: 23 (1994)

Artikel: Utopien von Freiheit : die Schweiz im Spiegel schwedischer Literatur
Autor: Naumann, Karin
Kapitel: 7.2: Pär Lagerkvists Seelenlandschaft
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-858271>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

2. Pär Lagerkvists Seelenlandschaft

Als zentrale Gestalt in der schwedischen Literatur seit den zwanziger Jahren und als Wegbereiter des Modernismus hat Pär Lagerkvist in vielfacher Hinsicht erneuernd zugleich auf Lyrik, Prosa und Drama eingewirkt. Er fasst in seinem dichterischen Werk die grossen Tendenzen unseres Jahrhunderts zusammen, lässt sich jedoch keiner literarischen Richtung so recht einordnen und nimmt unter den Autoren seiner Generation eine ausgesprochene Sonderstellung ein. Seine literarische Laufbahn war über längere Zeit kaum von Erfolg begleitet; dreissig Jahre und etwa ebenso viele Bücher brauchte es, bis er mit seinem allegorischen Roman *Dvärgen* (1944; 'Der Zwerg', 1946) beim breiten Publikum den Durchbruch schaffte. Den Nobelpreis erhielt er 1951 «für die künstlerische Kraft und die tiefe Selbständigkeit, mit der er in seiner Dichtung die Antworten auf die ewigen Fragen der Menschheit sucht».

1913, nach einer Parisreise, war Lagerkvist mit der kleinen Schrift *Ordkonst och bildkonst* ('Wortkunst und Bildkunst') hervorgetreten (1991 in einer Neuauflage erschienen), in welcher er sein literarisches Programm formulierte und von der Dichtkunst klassische Einfachheit und die Einheit von Inhalt und Form verlangte. Dieser Forderung suchte Lagerkvist in seiner eigenen Dichtung stets zu genügen, und es passt zu seinem literarischen Selbstverständnis, dass er eine hohe, ja geradezu sakrale Auffassung von der Aufgabe des Dichters besass und sich selbst als «Gottes Schreibkraft auf Erden» bezeichnete.²

Nach seinem Debüt führte Lagerkvist während fast zweier Jahrzehnte ein äusserst unruhiges und vagabundierendes Leben in Europa mit unzähligen wechselnden Adressen; hierin übertrifft er sogar August Strindberg und Ola Hansson bei weitem. Genau wie diese sandte er aus dem Ausland ständige Hilferufe nach finanzieller Unterstützung an Verleger und Verwandte. Während seiner stürmischen ersten Ehe hielt er sich vorwiegend in Dänemark, Frankreich und Italien auf. Aber auch nachdem er seine bleibende Lebensgefährtin gefunden hatte, nahm er in den Jahren zwischen 1925 und 1930 seinen Wohnsitz zunächst in Italien und später in Südfrankreich. Daneben führten ihn seine Reisen nach Deutschland, Tunesien, Griechenland, Palästina, Ägypten und wiederholte Male auch in die Schweiz.

Während der beiden letzten Auslandsjahre in Frankreich, ehe sich Lagerkvist endgültig in Lidingö bei Stockholm niederliess, arbeitete er an der Novellensammlung *Kämpande ande* (1930; 'Kämpfender Geist'). Die längste der vier Erzählungen, *Själarnas maskerad* ('Maskerade der Seelen'), schildert «eine Liebe ausserhalb der Zeit und des Zusammenhangs von Seiendem, eine reine Begegnung der Seelen»³ und hat in ein paar längeren Abschnitten eine Alpenlandschaft als Schauplatz des Geschehens.

² Aus dem Tagebuch 1920. Zitiert nach I. SCHÖIER, *Pär Lagerkvist. En biografi*, Stockholm 1987, S.261.

³ O. OBERHOLZER, *Pär Lagerkvist. Studien zu seiner Prosa und seinen Dramen*, Heidelberg 1958, S.110.

In dieser eigenartigen Liebesgeschichte treffen sich ein junger, wohlhabender Mann und eine junge Frau bei einem «mondänen Anlass», d.h. bei einem Diner mit Tanz. Sie fühlen sich sogleich zueinander hingezogen, verlieben sich und heiraten bald darauf. Der Mann zieht sich aus der väterlichen Firma zurück, worauf das neuvermählte Paar ein sorgenfreies Leben zumeist auf Reisen im Süden verbringt. Mit der Frau hat es jedoch etwas von der Normalität Abweichendes auf sich, da sie hinkt. Schon aus diesem Umstand geht deutlich hervor, dass der Verfasser hier keine «normale» Liebesbeziehung hat beschreiben wollen. Er bewegt sich vielmehr in diesem künstlerischen Experiment abseits der realen Sphäre, in einer Welt, in der die Liebe losgelöst von der Wirklichkeit lebt und sich im vollkommenen Liebesglück und der totalen Verschmelzung der Seelen äussert. Dies wird bereits in der seltsamen programmatischen Einleitung deutlich:

Diese Erzählung führt den Leser in das Land, wo die Seelen wohnen. Wir wissen, dort ist alles vollkommen, schön und erhaben, nicht wie hier. Die Wesen, die wir nicht ganz zu fassen vermögen, denen wir uns nur mangelhaft in der Ahnung nähern können, leben da ihr verklärtes Leben. Sie haben ihr Dasein über der Welt der Wirklichkeit, der Erniedrigung. Nur Vollkommenheit darf dort herrschen, wohin man auch kommt, wohin das geblendete Auge auch blickt. So ist das Land der Seele, wo sie ihre eigentliche Heimat besitzt. Und in jenem Land herrscht immer Fest. Dort herrscht allezeit Maskerade.⁴

Auf der mehrjährigen Hochzeitsreise verbringt das junge Liebespaar auch einen Sommer in den Alpen. In einem naiven und zum Teil pathetischen Stil lässt der Dichter das euphorische Glücksgefühl der beiden Liebenden und ihr Schönheitserlebnis beim Anblick des Südens mit der Naturbeschreibung korrespondieren:

Der Schönheit, dem Süden entgegen! Der Vollendung.

Sie fuhren durch Städte. An ihnen vorbei, fort. Blieben an Orten, wo jeder für sich einmal gewesen war, die aber jetzt völlig wie neu auf sie in ihrem Glück wirkten. Schlenderten im Gewimmel, im fremden Gewimmel, wo ihre Stimmen heller waren als die aller anderen. Fuhren weiter. Verliessen alles. Fuhren weiter.

Bis die Alpen hinter ihnen sanken und das Land sich ausbreitete wie in ständiger Sonne badend. Nicht sonnig, nicht wie ein schöner Tag daheim. Sondern etwas Dauerhaftes, etwas das eben so *war*. Das direkt unter dem Himmel lag, offen und nackt. Das ein Land des Tages war. Die Ebene schien ihnen festlich geschmückt mit dem sich in Girlanden rankenden Wein zwischen den Bäumen, so weit das Auge reichte, meilenweit, blühende Bäume wie im ewigen Frühling. Und als die Berge wieder anfangen, lagen sie da sonnig und klar, ruhend im Licht. Ragten höher und höher empor mit altertümlichen Städten und Dörfern auf den Zinnen, wie in Verzückung zum Himmel hochgehoben, in glücklicher Ekstase über das Leben. Als ob sich die Erde selbst im Pathos aufrichten und ihr Leben in sorglosen Gaben zur Höhe hinhalten würde. Es war wach, wirklich, alles nahe. Es war das Land des Tages. (Kämpande ande, S.114f.)

⁴ Nach der Übersetzung von O. OBERHOLZER, *Pär Lagerkvist*, S.107.

Im Verlauf der weiteren Erzählung gewinnt dann die Landschaftsschilderung etwas an Konkretion:

Erst als sie fanden, dass es allmählich zu heiss wurde, brachen sie auf und zogen ins Gebirge. Hinauf zu den Seen unterhalb der Alpen, in einer leichten Kühle des ewigen Schnees. Spielten Norden auf den Wiesen mit Butterblumen und Vergissmeinnicht, nur grösser und üppiger als man es gewohnt war. Mit Blaubeeren am Waldrand, wo sie liegend zuschauten, wie die Bäuerinnen mit einer Sichel das Gras an den Steilhängen schnitten und die Männer es heimtrugen in grossen Lasten auf dem Rücken wie schwer beladene Tiere. Sie führten ein freies und herrliches Sommerleben in dieser grossartigen Natur, unter einem braven und herzlichen Volk. Gesunde, offene Bergbewohner, die mit ihrem einfachen Los zufrieden waren. Und meistens fröhlich und scherzhaft. Wenn man ihnen begegnete, hellten sich ihre Gesichter auf, auch die der alten abgearbeiteten Greisinnen und Greise, krumm von allem, was sie ihre Lebtag getragen hatten. Die Landschaft hatte auch nicht das Erdrückende und Düstere wie eine nordische Landschaft von der gleichen Wildheit. Sie wirkte stets befreiend auf einen, wie ein Fest. Sie war gross und trotzdem lächelnd, leicht zugänglich. In der Nacht, gegen Sonnenaufgang, konnte man beim Laut des Waldhorns aufwachen, das oben im Gebirge ertönte und hören, wie die Dorfjugend heimwärts zog und dem Klang entnehmen, wie sich der Pfad langsam ins Tal hinunterschlängelte. (Kämpande ande, S.119f.)

Die Alpennatur erhält in der Novelle eine rein stimmungsbildende Hintergrundfunktion. Die Gebirgswelt ist stilisiert und verallgemeinert; es geht hier nicht um eine konkrete Naturbeschreibung, sondern vielmehr soll eine sublimierte Landschaft präsentiert werden, die im Einklang mit dem «totalen» Liebeserlebnis der beiden Hauptfiguren der Erzählung steht. Die anmutige Szenerie unterstreicht die verklärte Liebe und wird selbst zur Inkarnation des Liebesmysteriums.

Mit *Maskerade der Seelen* wollte der Verfasser die Liebe in ihrer höchsten, idealen Form und dadurch das Streben des menschlichen Geistes schildern, der sich über die brutale Wirklichkeit zu erheben sucht. Auch wenn die Geschichte tragisch endet, bedeutete sie für den Dichter nach den aufreibenden Ehejahren mit der Dänin Karen Sørensen und dem neugewonnenen Eheglück mit Elaine Sanders einen wichtigen Schritt auf dem Weg zu einer versöhnlicheren Lebensanschauung. In einem Brief an seinen Verleger Åke Bonnier schrieb Lagerkvist, dass er die Menschendarstellung der Novelle als die überzeugendste in seiner bisherigen Produktion einschätzen würde,⁵ ein Urteil, dem eine heutige Bewunderin von Lagerkvists grossartiger Dichtkunst jedoch kaum zustimmen möchte.

⁵ Vgl. I. SCHÖIER, *Pär Lagerkvist*, S.334.